

Franz-Josef Bade

Dienstleistungen

S. 413 bis 423

URN: urn:nbn:de: 0156-5599370



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

In:

ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.):
Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung

Hannover 2018

ISBN 978-3-88838-559-9 (PDF-Version)

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-55993>

Dienstleistungen

Gliederung

- 1 Konzeptionelle Aspekte
- 2 Die Expansion der Dienstleistungen
- 3 Die räumliche Verteilung von Dienstleistungen
- 4 Die wirtschaftspolitische Bedeutung von Dienstleistungen

Literatur

Dienstleistungen prägen die Wirtschaftsstruktur und Arbeitslandschaft der Industriestaaten. Charakteristisch für Dienstleistungen ist, dass ihre Abgabe auf die Mitwirkung des Abnehmers angewiesen ist. Die Ursachen für ihre Expansion sind vielschichtig und können ihren spezifischen Nachfrage- und Angebotsbedingungen zugeordnet werden. Besonders dynamisch sind die unternehmensorientierten Dienstleistungen. Dienstleistungen weisen zudem eine ausgeprägte räumliche Konzentration auf. Einigen Dienstleistungen wird darüber hinaus eine besondere Bedeutung für die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft zugeschrieben.

1 Konzeptionelle Aspekte

Dienstleistungen sind seit Langem Gegenstand der Raumordnung und Raumforschung. Drei Diskussionsstränge lassen sich unterscheiden: (1) Großes Interesse findet die starke Expansion der Dienstleistungen, die sich in den meisten Industrieländern beobachten lässt. Diskutiert werden sowohl die Ursachen der Expansion als auch ihre Konsequenzen für Wirtschaftsstruktur und -wachstum. (2) Bedeutsam ist zudem die räumliche Verteilung der Dienstleistungen, die durch ein charakteristisches Standortverhalten gekennzeichnet sind. (3) Zunehmende Aufmerksamkeit findet schließlich die Frage nach der wirtschaftspolitischen Bedeutung von Dienstleistungen. Sie geht über den ersten Diskussionsstrang insofern hinaus, als dass neben der Frage nach der wirtschaftlichen Basis einer *Region* hier vor allem die wechselseitigen Einflüsse von Industrie (*Industrie/Gewerbe*) und Dienstleistungen im Mittelpunkt stehen.

1.1 Charakteristische Merkmale von Dienstleistungen

Seit Beginn der Debatte über Dienstleistungen durch Smith, Say, Marx u. a. enthalten die Beiträge häufig eine Aussage darüber, was Dienstleistungen nicht sind, nämlich keine Waren und deshalb z. B. unproduktiv, nicht materiell oder nicht handelbar. Diese bis heute anhaltende Tendenz zur negativen Restdefinition – „Dienstleistungen sind alles, was nicht Sachgüter sind“ bzw. „was nicht durch das warenproduzierende Gewerbe hergestellt wird“ – wird durch die Doppeldeutigkeit des Begriffes erleichtert. Dienstleistungen sind sowohl Ergebnis (Dienst) als auch Prozess (Leistung), wobei je nach Art der Dienstleistung entweder der eine oder der andere Aspekt überwiegt.

Charakteristisch für Dienstleistungen sind zwei Eigenschaften: die Notwendigkeit (a) eines externen Faktors und (b) des synchronen Kontaktes zwischen Leistungsgeber und Leistungsnehmer (Maleri/Frietzche 2008). Mit dem externen Faktor wird (aus der Sicht des Leistungsgebers) das Objekt bezeichnet, das notwendig ist, damit eine Dienstleistung vom Leistungsgeber für den Leistungsnehmer erzeugt werden kann. Wer oder was das Objekt ist – der Leistungsnehmer selbst, z. B. als Patient beim Arzt, oder ein Gegenstand, z. B. sein Auto in der Werkstatt –, das ist von Dienstleistung zu Dienstleistung verschieden. Gemeinsam ist aber allen Dienstleistern, dass sie zur Abgabe ihrer Leistung eines Objektes bedürfen, das nicht ihnen, sondern dem Leistungsnehmer gehört. Wird das Objekt für die Leistung schließlich zur Verfügung gestellt, kommt es zu einem synchronen Kontakt zwischen Dienstleister und Abnehmer. Der Dienstleister ist also grundsätzlich auf die Mitwirkung des Abnehmers angewiesen, wodurch einige Dienstleistungen ausgesprochen situationsabhängig und zu einem Einzelfall werden können.

Die Notwendigkeit des synchronen Kontaktes wird auch als *Uno-actu-Prinzip* bezeichnet: Leistungserstellung und Leistungsabgabe erfolgen in einem Zug. Allerdings setzt die Abgabe der meisten Dienstleistungen erhebliche Produktionsvorleistungen voraus, sodass der gesamte Produktionsprozess in zwei Phasen unterteilt werden kann: (a) in den Aufbau der Leistungsbereitschaft (Potenzialproduktion) und (b) in die Phase der Endkombination, in der die Leistung für den externen Faktor abgerufen wird. Die den Dienstleistungen zugeschriebenen Eigenschaften wie Auftragsindividualität, Immaterialität oder die Nichtlagerfähigkeit beziehen sich im Wesentlichen auf die Endkombination, bei der meistens eine besondere Abhängigkeit vom Kunden besteht. Ihre Bedeutung lässt sich aber dadurch abschwächen, dass ein möglichst großer Teil der Produktion

in die erste Phase verlagert wird. Während der Potenzialproduktion bietet sich zudem die Gelegenheit, durch Kapitaleinsatz und technologischen Fortschritt, analog zur Warenproduktion, die Qualität und Produktivität der Dienstleistung zu steigern.

1.2 Erfassung der Dienstleistungen

Bei der Abgrenzung von Dienstleistungen sind zwei Perspektiven zu unterscheiden: Die sektorale Perspektive konzentriert sich auf solche Dienstleistungen, welche veräußert werden. Zum Dienstleistungssektor zählen deshalb alle Unternehmen und Organisationen, die Dienstleistungen für andere Wirtschaftssubjekte herstellen.

Die funktionale Perspektive erweitert den Blickwinkel um die intern erstellten und verbrauchten Dienstleistungen. Danach handelt es sich bei Dienstleistungen um eine (bestimmte Art von) Arbeitsleistung, die als Input für die Produktion anderer Güter (Waren wie auch Dienstleistungen) verwendet wird. Unternehmen wie auch Haushalte können grundsätzlich zwischen interner Selbsterstellung und externem Bezug von Dienstleistungen (make or buy) wählen. Funktionale und sektorale Ergebnisse unterscheiden sich somit vor allem durch den Umfang der internen Erstellung.

2 Die Expansion der Dienstleistungen

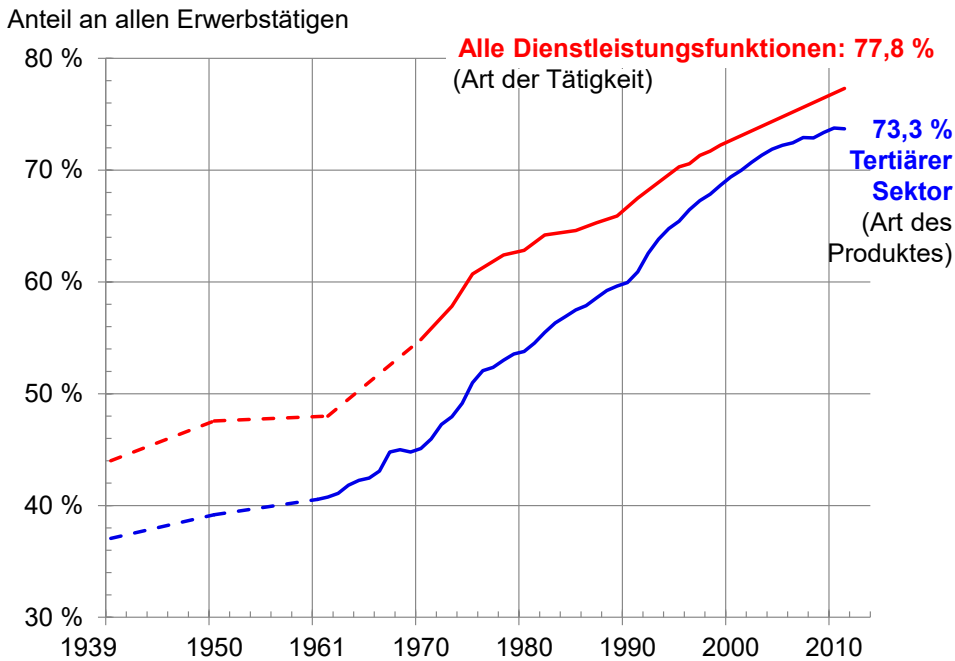
2.1 Empirischer Befund

Das Wachstum der Dienstleistungen ist seit Langem durch die Drei-Sektoren-Hypothese bekannt. Nach \triangleright *Landwirtschaft* und \triangleright *Forstwirtschaft* als primärer Sektor und der Warenproduktion als sekundärer Sektor wird die übrige Wirtschaft als tertiärer Sektor definiert. Die Stetigkeit seines Wachstums veranlasste schon Fourastié (1949) zu der \triangleright *Prognose*, dass der Anteil in den USA (von damals 55 %) bis zum Ende des Jahrtausends auf 80 % steigen würde. Tatsächlich ist die Vorausschätzung fast punktgenau eingetroffen.

Der Anteil des Dienstleistungssektors in Deutschland (2014 rund 73 %) fällt international gesehen ziemlich niedrig aus, was zu der These der „Überindustrialisierung“ oder eines „Tertiärisierungsdefizites“ geführt hat. Fraglich ist aber, ob es tatsächlich so etwas wie eine (normativ zu interpretierende) Normalstruktur und wie einen naturgesetzlichen Strukturwandel gibt. Allein schon wegen der verschiedenen nationalen Abgrenzungen und Rahmenbedingungen, die bei der Interpretation der Statistiken beachtet werden müssen, können solche internationalen Vergleiche lediglich einen ersten Hinweis auf strukturelle Fehlentwicklungen bieten.

Zudem fällt das Defizit bei einer funktionalen Perspektive deutlich schwächer aus. Der Anteil aller Erwerbstätigen, deren Tätigkeiten als Dienstleistung interpretiert werden können, unabhängig von ihrer sektoralen Zugehörigkeit und somit auch diejenigen inbegriffen, die innerhalb des warenproduzierenden Gewerbes eine Dienstleistungstätigkeit ausüben, betrug im Jahr 2014 rund 78 % (s. Abb. 1).

Abbildung 1: Expansion der Dienstleistungen



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Daten des Statistischen Bundesamtes (Volkzählungen 1939, 1950, 1961; Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung; Mikrozensus) und eigenen Schätzungen

2.2 Sektorale Bestimmungsgründe

Die ursprünglichen Begründungen der Drei-Sektoren-Hypothese sind relativ einfacher Art. Herausgestellt werden einige wenige Einflüsse, die sich nach ihrer Nachfrage- und Angebotsorientierung unterscheiden lassen. Die nachfrageseitige Begründung greift auf die allgemein zu beobachtende Tendenz zurück, dass sich mit steigendem Einkommen die Konsumnachfrage ausdifferenziert und teilweise zu höherwertigen Gütern verlagert. Da Dienstleistungen, so die These, den höherwertigen, auch als superior bezeichneten Gütern gleichzusetzen sind, ergibt sich mit wachsendem Einkommen ein zunehmender Bedarf an Dienstleistungen.

Die angebotsorientierte Argumentation gründet auf der Annahme, dass die Arbeitsproduktivität im Dienstleistungsbereich durch die Notwendigkeit des synchronen Kontaktes nur unterdurchschnittlich wachsen kann: Da sich der Arbeitseinsatz bei der Endkombination nur begrenzt ersetzen lässt, müsse sich die Gesamtbeschäftigung zwangsläufig zugunsten der Dienstleistungsproduktion verlagern.

Beide Begründungen sind jedoch zur Erklärung des sektoralen Strukturwandels zu pauschal. Um der Heterogenität der Dienstleistungen besser gerecht zu werden, wird die Nachfrage ihrem Verwendungszweck entsprechend in die Zwischennachfrage der Unternehmen und in die Endnachfrage mit den Bereichen private Haushalte, Staat und Ausland unterteilt. Danach wird die Expansion der Dienstleistungen insbesondere von der Nachfrage der Unternehmen und der privaten

Haushalte verursacht: Jene Branchen, deren Dienstleistungen von diesen Gruppen nachgefragt werden, z. B. die Rechts-, Wirtschafts- und Technische Beratung, die Informations- und Kommunikationsdienstleistungen oder das Gesundheits- und Bildungswesen, haben ihre Beschäftigung am stärksten ausgedehnt.

Private Haushalte: Die Wirkungszusammenhänge der Nachfrage privater Haushalte nach Dienstleistungen sind äußerst komplex und deuten – trotz der im Gesamtergebnis eindeutigen Zunahme – keineswegs alle in die gleiche Richtung. Beispielsweise ist die häufig erwähnte Einkommensabhängigkeit (z. B. bei haushaltsnahen Dienstleistungen wie dem Handel) nicht bei allen Dienstleistungen gleich ausgeprägt und unterscheidet sich zudem nicht grundsätzlich von den Sachgütern. Auch die Entwicklung der Präferenzen ist nicht gleichförmig auf eine verstärkte Nachfrage nach Dienstleistungen ausgerichtet. Dass sie insgesamt dennoch zunimmt, ist häufig strukturell bedingt, weil der Anteil jener Personengruppen wächst, die überproportional Dienstleistungen nachfragen, z. B. der Anteil älterer Menschen oder der Ein-Personen-Haushalte (▷ *Demografischer Wandel*).

Eine besondere Rolle spielen die relativen Preise, die bei den meisten privat nachgefragten Dienstleistungen angestiegen sind. Teilweise hat diese Verteuerung dazu geführt, dass sie entweder durch billigere Sachgüter oder durch Eigenleistung ersetzt werden. Kritisch, weil ambivalent, ist die Bewertung der Freizeit. Durch ihre Zunahme ist der Spielraum für den Konsum von Dienstleistungen (Sport, Tourismus, Kultur), aber auch für die Eigenleistung größer geworden.

Der Grund für den Anstieg der relativen Preise liegt vor allem in den Angebotsbedingungen: Viele personenbezogene Dienstleistungen sind durch eine hohe Arbeitsintensität gekennzeichnet. Die daraus folgende Konsequenz für die Entwicklung der Dienstleistungen wird kontrovers diskutiert. Einige Autoren verweisen auf die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen Produktivität, Entlohnung und Lohnanteil: Eine Zunahme dieser Dienstleistungen impliziert eine Verstärkung der Einkommensunterschiede, was sie mit dem Wachstum der „bad jobs“ zu belegen versuchen. Zudem ergeben sich Konsequenzen für die öffentlichen Finanzen, denn ein großer Teil der haushaltsbezogenen Dienstleistungen wird vom Staat angeboten und getragen: Entweder werden die Abgaben an den Staat überproportional erhöht oder das Angebot an staatlichen Dienstleistungen muss kontinuierlich verringert werden.

Unternehmen: Von allen Dienstleistungsbranchen wächst der Bereich der Dienstleistungen für Unternehmen am schnellsten, wofür hauptsächlich zwei Gründe angeführt werden: Erstens steigt der Bedarf an Dienstleistungen, verursacht durch eine Reihe von Entwicklungen sowohl innerhalb der Unternehmen als auch in ihrem Umfeld. Dazu zählen die kontinuierlich wachsende Kapitalintensität und Automatisierung der Produktion, die Internationalisierung der Märkte, die Funktionsvielfalt der Produkte sowie die Reglungsdichte, also der Umfang und die Intensität der staatlichen Auflagen und Kontrollen.

Der zweite Grund für die wachsende Nachfrage der Unternehmen ist die Externalisierung von Dienstleistungen (Outsourcing). Wird der Bedarf an Dienstleistungen nicht mehr durch interne Eigenleistung, sondern durch Zulieferung gedeckt, wird ihre Produktion bei einer sektoralen Betrachtung dem Dienstleistungssektor zugerechnet. Ein Teil der Zunahme ist deshalb ein statistisches „Artefakt“. Dennoch deutet der Vergleich von sektoralen und funktionalen Entwicklungstendenzen darauf hin, dass der Bedarf in einigen Bereichen, z. B. bei der Forschung und Entwicklung oder bei der Unternehmensplanung, zweifelsfrei angestiegen ist.

Dienstleistungen

Die Tendenz zur Externalisierung wird durch Angebotseinflüsse unterstützt. Als Ursache für die positiven Angebotseinflüsse werden in erster Linie die Vorteile der Arbeitsteilung und Spezialisierung genannt, nämlich höhere Qualität und niedrigere Kosten. Darüber hinaus verlangt vor allem die Potenzialproduktion von Dienstleistungen einen verstärkten Kapitaleinsatz, der durch die interne Nachfrage allein nicht mehr rentabel ausgelastet werden kann. Die zunehmende Professionalisierung der unternehmensbezogenen Dienstleister schafft zudem Vorteile bei den Transaktionskosten. Je klarer das Angebot und je häufiger sowie regelmäßiger seine Inanspruchnahme, umso geringer sind die Kosten der vertraglichen Gestaltung und der Leistungskontrolle.

Staat: Die Expansion der Dienstleistungen ist schließlich auch durch die Nachfrage des Staates bedingt. Zum einen ist der Staat für das öffentliche Gemeinwesen verantwortlich, zum anderen hat er die Mindestversorgung (bestimmter) individueller Bedürfnisse sicherzustellen, z. B. im Gesundheits- oder im Bildungswesen. Die hoheitlichen Aufgaben erfüllt der Staat selbst; im ersten Fall ist der Staat deshalb nicht nur Nachfrager, sondern gleichzeitig auch Anbieter. Hinsichtlich der Mindestversorgung hat der Staat dagegen noch zwei weitere Möglichkeiten: Er kann andere Unternehmen mit der Dienstleistungsproduktion beauftragen oder er beschränkt sich darauf, die Mindestversorgung durch Auflagen oder andere Regelungen zu sichern. Im letzten Fall erscheint nicht mehr der Staat als Nachfrager, sondern die Wirtschaftsobjekte, die von der Regelung, z. B. durch Umweltschutzaufgaben, betroffen sind.

Durch die Interdependenz sowohl der privaten und öffentlichen Nachfrage als auch des privaten und öffentlichen Angebots lässt sich der gesamte Einfluss des Staates auf die Expansion der Dienstleistungen kaum ermitteln. Als Produzent von Dienstleistungen hat der Staat zwar überdurchschnittlich expandiert, sein Wachstum gilt aber weniger für den Bereich der hoheitlichen Aufgaben als vielmehr für solche Dienstleistungen, die den Bereich der individuellen Bedürfnisse berühren. Ob und in welchem Umfang die Nachfrage nach diesen Dienstleistungen nun privater oder öffentlicher Natur ist, lässt sich nicht eindeutig beantworten, zumal die öffentliche Nachfrage nicht zuletzt auch vom Willen der Bürger bestimmt wird.

Ausland: Der Export von Dienstleistungen hat bislang eine nur geringe Bedeutung für die Expansion der Dienstleistungen. Ein wesentlicher Grund liegt in dem bereits erläuterten synchronen Kontakt mit dem externen Faktor. Er zwingt den Dienstleister in der Regel, seine Leistung im Inland anzubieten, mit der Konsequenz, dass meistens eine inländische Niederlassung aufgebaut und somit die Dienstleistung vor Ort angeboten wird. Dem Import von Dienstleistungen wird dagegen ein relativ großer, aber negativer Einfluss zugemessen: Im Vergleich mit anderen Industrieländern, wie zum Beispiel den USA oder Frankreich, verbringen viele Deutsche ihren Urlaub im Ausland. Dieser Import von Dienstleistungen verringert entsprechend die inländisch relevante Nachfrage nach Fremdenverkehr (▷ *Tourismus*).

2.3 Funktionale Bestimmungsgründe

Die starke Zunahme der Dienstleistungstätigkeiten ist in mehrfacher Hinsicht mit der Expansion des Dienstleistungssektors verknüpft. Offensichtlich ist die Verbindung bei den haushaltsorientierten und bei den staatlichen Dienstleistungen. Sie bestehen zu einem großen Teil aus der Arbeitsleistung der Beschäftigten, sodass die Entwicklung des Arbeitseinsatzes in diesen Branchen weitgehend mit der Zunahme der entsprechenden Dienstleistungstätigkeiten einhergeht.

Bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen sind die Verbindungen zwischen der sektoralen und der funktionalen Ebene vielschichtiger. Auf den ersten Blick lässt sich ein großer Teil der sektoral relevanten Bestimmungsgründe wie die Zunahme der Automatisierung, der Funktionsvielfalt der Produkte oder der Regelungsdichte problemlos auf das Wachstum von Dienstleistungsfunktionen von Forschung und Entwicklung, Unternehmensplanung, Marketing u. Ä. übertragen. Andererseits handelt es sich bei dem Zuwachs, der durch die Externalisierung bedingt ist, lediglich um eine statistische Verschiebung, ohne dass die Gesamtnachfrage nach entsprechenden Funktionen verändert wurde. Zudem gelten die Bestimmungsgründe für den wachsenden Bedarf der Unternehmen nach Dienstleistungen nicht gleichmäßig für jede produktionsnahe Dienstleistungsfunktion. Vielmehr ist zu beobachten, dass einige Funktionen durch den Einsatz neuer *Informations- und Kommunikationstechnologie* dem gleichen Rationalisierungsdruck unterliegen, wie er in der Fertigung beobachtet wird.

Tatsächlich bestehen zwischen den einzelnen Funktionen innerhalb der Produktionsdienste erhebliche Entwicklungsunterschiede. Auf der einen Seite zeigen solche Aktivitäten, deren Bedeutung für die Wettbewerbsfähigkeit am eindeutigsten erscheint, z. B. Forschung und Entwicklung oder Unternehmensplanung, hohe Zuwachsraten. Auf der anderen Seite stagniert die Zahl jener Tätigkeiten oder nimmt sogar ab, die nur geringe Anforderungen an die Qualifikation der Beschäftigten stellen.

3 Die räumliche Verteilung von Dienstleistungen

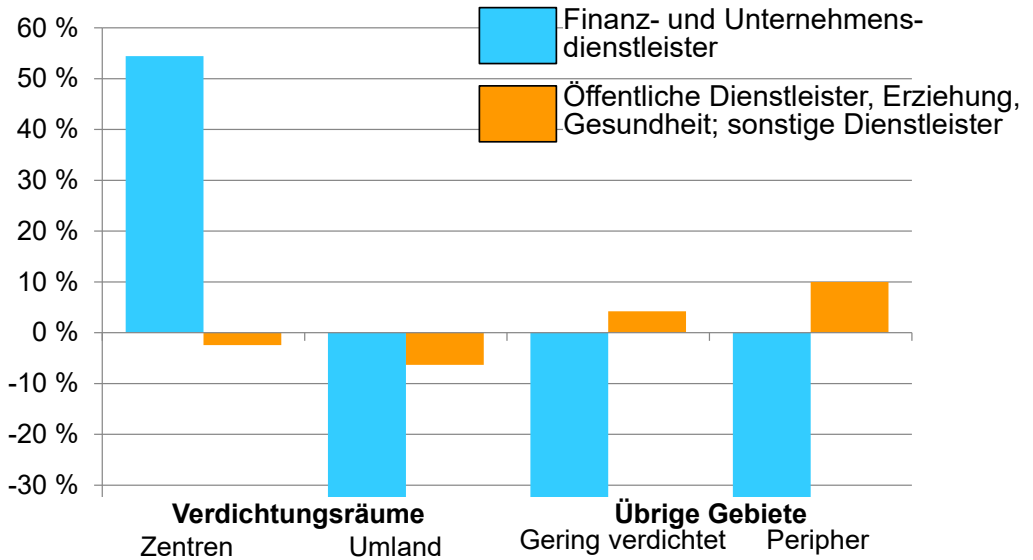
Dienstleistungen gelten allgemein als städtische Aktivitäten und weisen eine eindeutige Standortpräferenz für Zentren auf (*Metropolregion*; *Agglomeration*, *Agglomerationsraum*). 2014 waren in Deutschlands Großstädten mehr als 80 % ihrer Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor beschäftigt.

Eine frühe theoretische Begründung für die Zentralität der Dienstleistungen liefert die Theorie der Zentralen Orte (*Zentraler Ort*), die deswegen manchmal auch als Standorttheorie der Dienstleistungen bezeichnet wird. Ursache für die Zentralität der Dienstleistungen ist danach die Notwendigkeit eines bestimmten Mindestabsatzes (Mindestreichweite), der durch Unteilbarkeiten, Losgrößensparnisse u. Ä. bedingt ist.

Allerdings ist diese Argumentation zu pauschal formuliert, um der Heterogenität der Dienstleistungen und ihrem Standortverhalten gerecht werden zu können. Auch außerhalb der großen Verdichtungsräume dominiert der Dienstleistungssektor (mit rund zwei Dritteln aller Erwerbstätigen). Zudem gibt es zwischen den einzelnen Dienstleistungszweigen erhebliche Unterschiede in der Verteilung auf die Verdichtungscentren. Gerade solche Dienstleistungen, die im Mittelpunkt der Theorie der Zentralen Orte stehen, nämlich die Versorgung der Bevölkerung, tendieren eher zu einer räumlich dispersen, der Bevölkerung entsprechenden Verteilung (s. Abb. 2).

Abbildung 2: Unterschiede in der großräumigen Verteilung der Dienstleistungen

Standortquotient 2012
 Anteil an allen Erwerbstätigen,
 als Abweichung vom Bundesdurchschnitt



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Daten des Arbeitskreises Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder und eigenen Schätzungen

3.1 Standorttheoretische Aspekte

Widersprüche gibt es auch in theoretischer Hinsicht. Die von der Theorie der Zentralen Orte hervorgehobene Bedeutung der Transportkosten scheint zwar durch die Notwendigkeit des bereits erläuterten synchronen Kontaktes zwischen Leistungsgeber und Leistungsnehmer bestätigt zu werden. Bei vielen Dienstleistungen ist aber eine räumliche Trennung von Potenzialproduktion und Endkombination möglich, sodass die erstere an einen besser für die Produktion geeigneten Standort verlagert werden kann.

Darüber hinaus ist der Standort der Nachfrage auch deshalb nicht für alle Dienstleistungen gleichermaßen wichtig, weil das Liefersystem variieren kann: Dienstleistungen können abgeholt (z. B. Arzt), geliefert (z. B. Beratung) oder über einen medialen Kontakt (Internet, Telefon, Versandhandel) vermittelt werden. Kennzeichnend für die räumliche Organisation vieler Dienstleistungen ist somit ihre hohe Standortflexibilität (Staudacher 1991). Sie erlaubt dem Dienstleister, seine Produktion an die räumlichen Besonderheiten anzupassen und Standortanforderungen und Standortbedingungen in Einklang zu bringen (▷ *Standortentscheidung*).

Schließlich wird der endgültige Standort nicht allein durch die Standortpräferenzen entschieden, sondern auch durch die Fähigkeit, sich in der Konkurrenz um den Standort durchzusetzen. Gerade für zentrale Standorte gilt, dass der Boden knapp und der Wettbewerb um die Nutzung groß ist (▷ *Dichte*). Durch die Intensität und Produktivität ihrer Flächennutzung sind Dienstleistungen den anderen Sektoren gegenüber größtenteils klar im Vorteil.

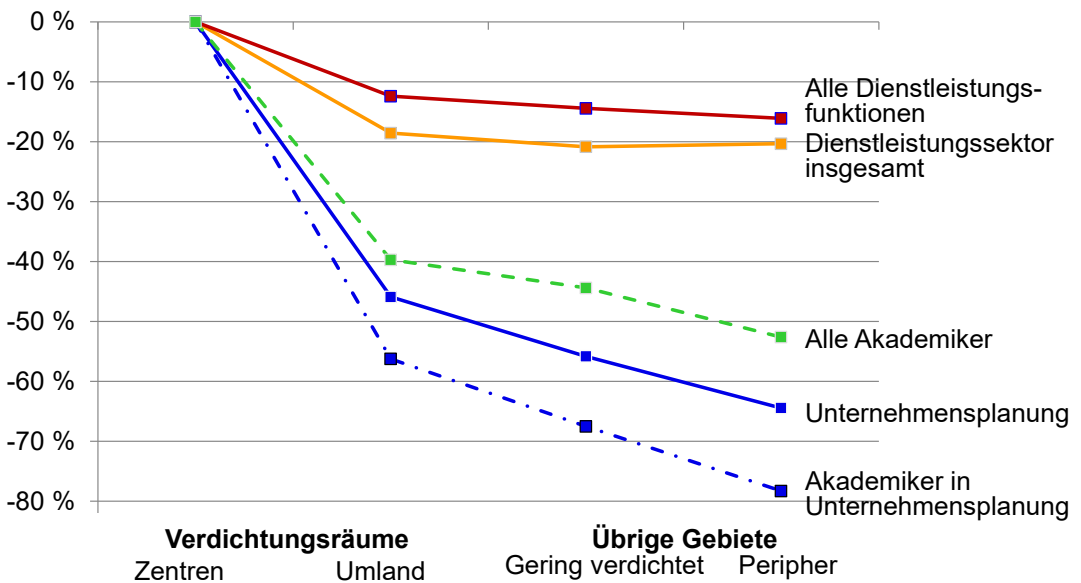
3.2 Funktionale Arbeitsteilung

Die meisten Unternehmen sind den Einflüssen von Standortpräferenzen und Standortkonkurrenz nicht wehrlos ausgesetzt. In der Regel umfasst die Produktion mehrere Produktionsstufen, sodass der Produktionsprozess in einzelne Funktionsbereiche aufgeteilt und diese sowohl organisatorisch als auch räumlich getrennt werden können. Die Möglichkeit einer (räumlich) funktionalen Arbeitsteilung oder einer multiplen Standortorganisation hat zur Konsequenz, dass die räumliche Verteilung von Dienstleistungen bei einer funktionalen Perspektive deutlich stärker zum Vorschein kommt als bei einer rein sektoralen Zuordnung: Der Hauptbetrieb im Zentrum gehört zwar der gleichen Branche an wie die Zweigbetriebe, tatsächlich wird er aber in der Regel wesentlich mehr Dienstleistungsfunktionen aufweisen als die übrigen Unternehmensstandorte. Überproportional in den Verdichtungszentren vertreten sind insbesondere solche Aktivitäten, die mit Kontroll-, Leitungs- und Planungsaufgaben verbunden sind (Bade 1987). Außerhalb der Verdichtungsräume dagegen sind – neben den Dienstleistungen zur alltäglichen Versorgung der Bevölkerung – vor allem solche Funktionen angesiedelt, die durch eine relativ niedrige Wertschöpfung je Flächeneinheit charakterisiert sind (s. Abb. 3).

Abbildung 3: Räumlich-funktionale Arbeitsteilung

Zentrum-Standortquotient 2011

Anteil an allen Beschäftigten, als Abweichung vom entsprechenden Anteil der Verdichtungszentren



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Daten der Bundesagentur für Arbeit (Beschäftigtenstatistik) und eigenen Schätzungen

Der Einfluss, den die funktionale Arbeitsteilung auf die räumliche Verteilung der Dienstleistungen ausübt, umfasst alle Wirtschaftszweige, d. h., in jedem Wirtschaftszweig gibt es ein klares Zentrum-Peripherie-Gefälle im Hinblick auf die Intensität höherwertiger Funktionen (Bade 2001). Aber die Möglichkeiten einer funktionalen Arbeitsteilung sind nicht in allen Branchen gleich groß, sodass das Zentrum-Peripherie-Gefälle je nach Branche unterschiedlich stark sein kann. Die Forschung und Entwicklung zum Beispiel in einem reinen Dienstleistungsunternehmen, das sich auf technische Beratung spezialisiert hat, ist fast vollständig in einem der großen Verdichtungsräume angesiedelt. In den Branchen des verarbeitenden Gewerbes dagegen ist die regionale Verteilung der Forschung und Entwicklung wesentlich dezentraler, denn die räumliche Nähe zur Fertigung ist vielfach eine notwendige Bedingung für eine reibungslose Abstimmung von Forschung und Produktion.

4 Die wirtschaftspolitische Bedeutung von Dienstleistungen

Trotz der eindeutigen Expansion der Dienstleistungen bleiben ihre Interpretation und Bewertung strittig (Cornetz 1998). Auf der einen Seite wird – mit Blick auf die Verhältnisse im Ausland – vor der „Überindustrialisierung“ der Bundesrepublik gewarnt. Ein Strukturwandel sei unvermeidlich und müsse deshalb durch eine Förderung der Dienstleistungen politisch erleichtert werden. Die Gegenposition stützt sich auf die These, dass ausschließlich die Industrie die wirtschaftliche Basis einer Region sein könne. Die *Regionale Wirtschaftspolitik* müsse deshalb vor allem den industriellen Kern einer Region unterstützen.

4.1 Direkte Einflüsse

Um die Bedeutung der Dienstleistungen für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes oder einer Region zu beurteilen, sind zwei Wirkungsstränge zu unterscheiden, die in der Unmittelbarkeit ihrer Wirkung voneinander abweichen. In der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung direkt spürbar sind jene Einflüsse, die in dem gleichen Sektor (bzw. in dem gleichen Unternehmen) auftreten, in dem sie hervorgerufen werden. Auf die Beschäftigung bezogen sind mit direkten Beschäftigungseinflüssen jene Beiträge gemeint, die der Dienstleistungssektor durch die Steigerung der Zahl seiner Arbeitsplätze zur Gesamtbeschäftigungsentwicklung der Region leistet.

Wegen ihrer Unmittelbarkeit stehen die direkten Beschäftigungseinflüsse meistens im Vordergrund der Diskussion. Angesichts der großen sektoralen Wachstumsunterschiede kann es für die Gesamtentwicklung einer Region offensichtlich nicht gleichgültig sein, welcher Branche ihre Betriebe angehören. Entsprechend wird unter Strukturschwäche im Allgemeinen ein großer Anteil an solchen Branchen verstanden, die aufgrund ihres Abbaus oder einer nur geringen Zunahme an Arbeitsplätzen negativ oder nur wenig zur regionalen Beschäftigungsentwicklung beitragen. Tatsächlich jedoch ist dieser manchmal als Struktureffekt bezeichnete Einfluss wesentlich schwächer als allgemein angenommen. Viele Regionen haben trotz eines hohen Anteils an bundesweit wachstumsstarken Branchen ein unterdurchschnittliches Wachstum, wogegen sich manche Region mit ungünstiger Branchenstruktur besser als der Bundesdurchschnitt entwickelt.

4.2 Indirekte Einflüsse

Indirekte Einflüsse benötigen (per definitionem) mehrere Wirkungsstufen, die den ursprünglichen Impuls modifizieren können. Wegen der Vielzahl solcher Einflüsse lässt sich ihre Stärke insgesamt nur schwer einschätzen. Die Bedeutung der gegenseitigen Verflechtungen ist aber erkennbar an der regionalen Parallelität sektoraler Entwicklungen: Regionen mit einer günstigen Gesamtentwicklung sind in der Regel sowohl im Dienstleistungssektor als auch im warenproduzierenden Gewerbe erfolgreich. Umgekehrt sind schrumpfende Regionen nicht nur durch einen starken industriellen Abbau, sondern auch durch einen schwachen Dienstleistungssektor gekennzeichnet.

Die sektoralen Entwicklungszusammenhänge können grundsätzlich nach der Art der Wirkungsbeziehung in Nachfrage- und Angebotseinflüsse unterschieden werden. Im Vordergrund stehen häufig die Nachfrageeinflüsse, wonach Dienstleistungen in der Regel eher als abhängig von der regionalen Nachfrage eingeschätzt werden, wie z. B. die haushaltsbezogenen Dienstleistungen oder der Handel, die meistens für den lokalen und regionalen Markt produzieren. Sie sind also eher Impulsempfänger als Impulsgeber. Daneben gibt es aber auch eine Reihe von Regionen, die sich auf bestimmte Dienstleistungen spezialisiert haben. Werden diese exportiert, zählen sie somit zur Exportbasis dieser Region und üben einen entsprechenden Einfluss auf die regionale Einkommens- und Nachfrageentwicklung aus.

Die angebotsseitigen Einflüsse der Dienstleistungen wirken sich auf die Produktionsbedingungen der übrigen regionalen Wirtschaft aus. Durch seine wirtschaftlichen Aktivitäten kann ein Dienstleister sowohl die Kosten als auch die Produktivität anderer Wirtschaftszweige verändern. Vermutet wird dies insbesondere bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen (▷ *Wissensgesellschaft*). In jüngerer Zeit wird zudem die Bedeutung der räumlichen Kooperation zwischen Dienstleistern und Industrie betont, mit der die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Industrie erheblich verbessert werden könne (▷ *Cluster*).

Literatur

- Bade, F.-J. (1987): Regionale Beschäftigungsentwicklung und produktionsorientierte Dienstleistungen. Berlin.
- Bade, F.-J. (2001): Regionale Entwicklungstendenzen und Unterschiede des Humankapitals. In: Eckey, H.-F.; Hecht, D.; Junkernheinrich, M.; Karl, H.; Werbeck, N.; Wink, R. (Hrsg.): Ordnungspolitik. Stuttgart, 337-364.
- Cornetz, W. (Hrsg.) (1998): Chancen durch Dienstleistungen. Ansatzpunkte einer aktiven Gestaltung struktureller Prozesse. Wiesbaden.
- Fourastié, J. (1949): Le grand espoir du XXe siècle. Paris.
- Maleri, R.; Fritzsche, U. (2008): Grundlagen der Dienstleistungsproduktion. Berlin.
- Staudacher, C. (1991): Dienstleistungen, Raumstruktur und räumliche Prozesse. Wien.

Bearbeitungsstand: 01/2017